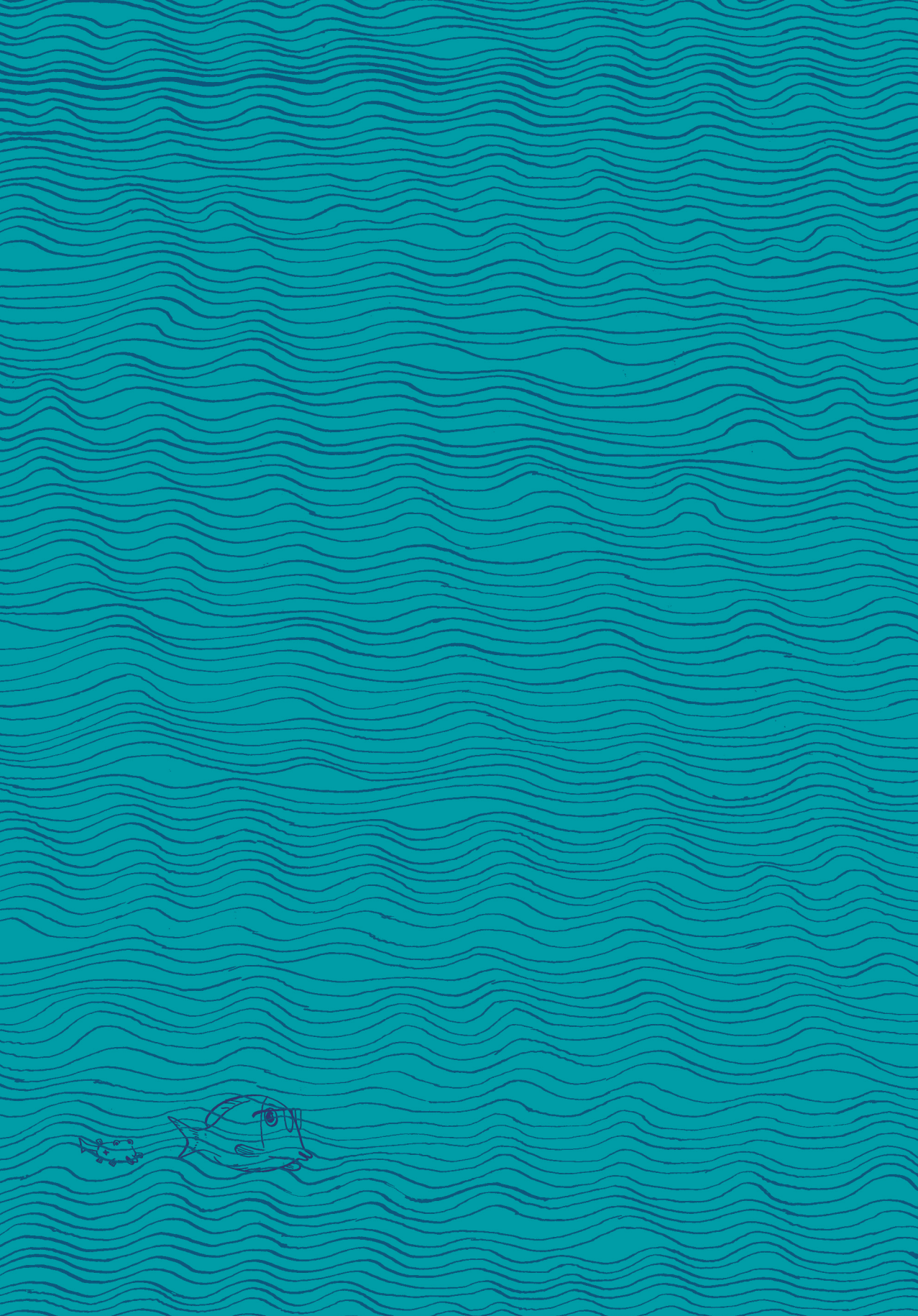
Jens Rassmus

Ein Pflaster für den Zackenbarsch

Geschichten vom Doktorfisch

NILPFERD



KRAKENSILVESTER 9

DER WAL 21

RICHTIG NASS 30

HAIFISCHGEBURTSTAG 34

DER ZACKENBARSCH 44

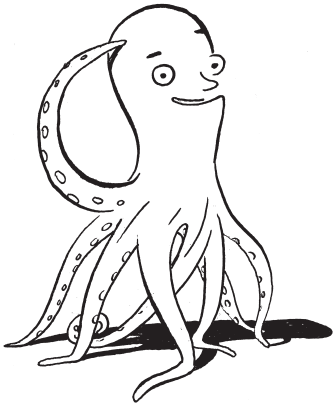
WELTUNTERGANG 48

DIE KRANKE FORELLE 55

DER GEBROCHENE TENTAKEL 63

SCHÖN, EIN FISCH ZU SEIN 67

KRAKENSILVESTER



„Hallöchen“, rief der Krakenvater gut gelaunt, als er nach einem ausgedehnten Spaziergang zurück zur Krakenhöhle kam. „Halloho“, rief er noch einmal. „Da bin ich wieder!“

Aber alle Familienmitglieder liefen nur geschäftig in der Höhle umher und beachteten ihn nicht.

Der Krakenvater schaute dem Treiben eine Weile zu. Dann stemmte er zwei Tentakel in die Hüfte und fragte: „Was ist denn hier los?“

„Wir bereiten das Fest vor“, sagte eines seiner acht Kinder, das gerade mit einer Schüssel Seegurken aus der Küche kam.

„Fest?“ Der Krake legte die Stirn in Falten. „Was für ein Fest denn, Nummer fünf?“

„Papa, heute ist doch Silvester. Der letzte Tag im Jahr.“

„Der letzte Tag?“, rief der Krake entsetzt. „Das Jahr ist zu Ende? Einfach so? Es kommen keine weiteren Tage mehr?“

„Keine Bange!“, beruhigte ihn Kind Nummer sechs, das einen Stuhl aus der Küche ins Esszimmer schleppte. „Es gibt dann wieder ein neues Jahr. Sogar schon ab morgen.“
„Ah, gut … das ist gut zu wissen.“ Der Krake ließ sich erleichtert in den Stuhl fallen und wischte sich über die Stirn. Dann fiel ihm eine weitere Frage ein: „Was gibt es denn zu essen?“
„Raclette!“, riefen alle in bester Laune.
„Raclette? – Das ist aber ein bisschen gefährlich mit den heißen Pfännchen. Ihr könntet euch die Saugnäpfe verbrennen!“
„Wir sind doch unter Wasser! Keine Angst, Papa. Da passiert schon nichts.“
„Und du könntest übrigens ruhig mithelfen“, sagte die Krakenmutter, die aus der Speisekammer trat und ihrem Mann vier Schalen Algenkompott in die Tentakel drückte. „Gleich kommen schon Onkel Plopp und Tante Flutsch.“

Eine halbe Stunde später waren für jeden Platz ein Teller, ein Messer, eine Gabel, ein Glas, zwei Löffel und zwei Pfännchen gedeckt, und die Höhle war festlich geschmückt. Onkel Plopp und Tante Flutsch erschienen pünktlich und hatten für alle einen lustigen Hut mitgebracht. Für den Krakenvater einen gelben, für die Krakenmutter einen grünen, für Tante Flutsch einen blauen, für Onkel Plopp einen rosafarbenen und für die Kinder rote.

„Oh, wie schön das aussieht!“, rief Tante Flutsch, als sie die Essenstafel erblickte. Vor Begeisterung reckte sie so viele Tentakel in die Höhe, dass sie fast das Gleichgewicht verlor. Und Onkel Plopp, der immer großen Hunger hatte, rieb sich mit so vielen Tentakeln den Bauch, dass auch er fast das Gleichgewicht verlor.
Dann setzten sich alle auf ihre Stühle.
„Tentakel auf den Tisch!“, kommandierte die Krakenmutter, und 96 Tentakelenden erschienen auf der Tischkante.
„Sehr schön! Und jetzt: guten Appetit!“

Augenblicklich schnappten sich alle ihre Pfännchen und begannen sie mit leckeren Dingen zu befüllen.
„Kann ich mal den Seetang?“, rief Krakenkind Nummer acht.
„Hier, bitte!“, sagte Tante Flutsch. „Und ich hätte gern die Strudelwürmer.“
„Da hast du sie! Gib mir doch bitte mal den Planktonstreuer, Nummer zwei.“
„Wo sind die Polypenchips, Mama?“
„Schrei nicht so! Sie stehen neben den Seegurken. – Könnte ich bitte die Meergraskroketten haben, lieber Plopp?“
„Gerne doch! Wenn du mir dafür den köstlichen Quallensalat herüberreichst.“
Die Tentakel langten über- und untereinander und kreuz und quer über den Tisch.
„So“, sagte Tante Flutsch und schlug mit dem Löffel gegen ihr

Glas. „Nun wird aber erst mal angestoßen. Auf das alte Jahr. Prost!“

Alle hoben feierlich ein Glas und tranken. Doch da bereits ein ziemliches Durcheinander herrschte, trank Onkel Plopp aus Versehen aus dem Glas, das Nummer sieben in die Höhe hielt, und Nummer sieben trank aus Versehen aus dem Glas, das Onkel Plopp in die Höhe hielt.

„Ich fürchte, mein Bier ist schlecht“, krächzte Onkel Plopp und schüttelte sich.

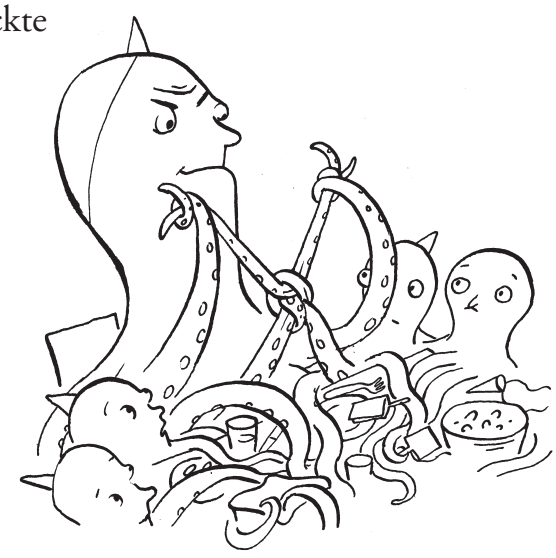
„Bäh, mein Saft schmeckt voll nach Spülwasser“, rief Krakenkind Nummer sieben und spuckte quer über den Tisch. Dann nahm es das Glas von Nummer drei und trank es komplett aus, um den ekeligen Biergeschmack loszuwerden.

„Wirst du dich wohl benehmen!“, schimpfte die Krakenmutter.

„Das war mein Saft, du Blödmann!“, rief Nummer drei und schnippte Nummer sieben den Hut vom Kopf.

„Nun reicht es!“ Mit hochrotem Kopf stand der Krakenvater auf, packte einen Tentakel von Nummer drei und einen Tentakel von Nummer sieben und verknotete sie miteinander.

„So!“, sagte er, „lasst euch das eine Lehre sein! Und



wenn ihr weiter Unsinn macht, verknote ich euch die anderen Arme auch noch! – Jetzt ist Ruhe im Karton!“
„Okay, Papi“, summten die Kinder kleinlaut.
Der Krakenvater setzte sich wieder und griff nach seinem Pfännchen.
Die Kinder fingen an zu kichern.
„Wieso grinst ihr so dämlich?“
„Weil du nicht uns, sondern Onkel Plopp und Tante Flutsch verknotet hast!“, prusteten die Kinder und hielten sich gegenseitig die Bäuche vor Lachen. Sofort sprang der Krakenvater auf und bemühte sich, den Knoten, den er gerade geknotet hatte, wieder aufzuknoten.
„Entschuldigt! Moment, das haben wir gleich“, stotterte er und bekam schon wieder einen roten Kopf.
„Nein, lass! Wir machen das lieber selber“, knurrte Onkel Plopp.
Er und Tante Flutsch versuchten nun gleichzeitig den Knoten zu lösen. Onkel Plopp zerrte in die eine Richtung, doch Tante Flutsch zerrte in die andere Richtung. Die Schüssel mit den Strudelwürmern kippte um, Gläser rollten über den Tisch, Pfännchen fielen zu Boden, Seegurken hüpften durch die Gegend. Da Tante Flutsch stärker war, rutschte Onkel Plopp schließlich aus und knallte vornüber auf den Tisch, mitten auf das Raclette-Gerät.
„Hilfe!“, schrie er und stieß vor Schreck eine riesige schwarze Tintenwolke aus.

„Keine Panik. Das hat er manchmal, wenn er sich aufregt“, versuchte Tante Flutsch zu beruhigen. Doch die Panik war schon da und griff um sich! Keiner konnte mehr etwas sehen, alle zogen und schoben, und die 96 Tentakelarme umschlangen, verflochten, verrenkten, verdrehten und verhedderten sich immer weiter, bis keiner sich mehr bewegen konnte.

Als sich die Tinte verzogen hatte, waren alle zu einem einzigen großen Knäuel verknotet.

„Hilfe, ich kriege keine Luft mehr!“, stöhnte Onkel Plopp, dessen Kopf sich genau in der Mitte des Knäuels zu befinden schien.

„Du brauchst auch keine Luft. Du bist ein Krake“, belehrte ihn Nummer eins. „Du hast Kiemen.“

„Na gut. Dann eben: Hilfe, ich kriege kein Wasser mehr!“

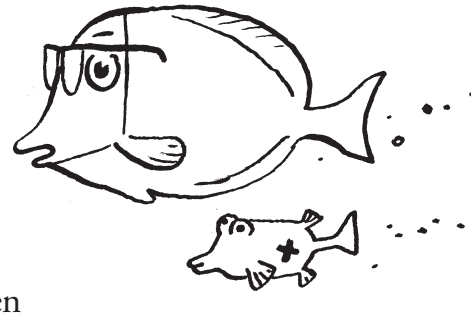
„Was machen wir jetzt bloß?“, schluchzte Tante Flutsch.

„Wir müssen warten, bis jemand vorbeikommt, der uns helfen kann“, sagte die Krakenmutter. „Alleine schaffen wir das nicht.“

Für eine Weile herrschte Schweigen. Alle dachten über die verzweifelte Lage nach, in der sie sich befanden. Dann sagte Nummer vier: „Hier bei mir guckt übrigens ein Tentakel raus!“

„Was?“, rief der Krakenvater aufgeregt von der anderen Seite des Knäuels. „Das kann unsere Rettung sein! Wem von euch gehört er?“

Alle probierten ihre sämtlichen Tentakelarme aus, doch keiner konnte den einzigen noch freien Arm bewegen.
„Das gibt's doch nicht!“, knurrte der Krakenvater.
„Vielleicht ist es ja deiner?“, schlug Nummer zwei vor. „Er ist nämlich lila.“
„Was?“ Der Krakenvater probierte nun auch seine Tentakel durch.
„Er bewegt sich!“, rief Nummer vier.
„Tatsächlich? – Oh, äh … gut!“
Der Krakenvater tastete mit dem Arm über den Tisch, bis er zwischen allen Tellern, Schüsseln, Schälchen, Gläsern, Gabeln, Löffeln, Messern und Pfännchen das Muschel-Telefon fand.
„Wir müssen den Doktorfisch anrufen“, sagte er.



Nach einer langen, sehr unbequemen Stunde erschien kurz nach Mitternacht endlich der Doktorfisch in der Krakenhöhle. Er schwamm in leichten Schlingerlinien, denn er hatte einen Tropfen Tiefseesekt getrunken, und er vertrug nicht viel. Neben ihm schwamm sein Assistent, der kleine Kofferfisch mit dem blauen Kreuz auf der Seite.
„Frohes neues Jahr zusammen!“, sagte der Doktorfisch.
„Doktorfisch, endlich! Hilf uns!“, rief der Krakenvater.

„Schnell! Ich kriege kein Wasser mehr!“, krächzte Onkel Plopp aus dem Inneren des Krakenknäuels.
Der Doktorfisch schwamm einmal um die ganze Bescherung herum.
„Hm“, sagte er dann, „da kann ich leider auch nichts machen. Das ist ein Fall für den Sägefisch. Ich rufe ihn gleich mal an.“
„Nein!“, schrien alle. „Nicht den Sägefisch!“
„Lass dir etwas einfallen. Bitte!“, flehte die Krakenmutter.
Der Doktorfisch kratzte sich mit der Flosse am Kinn und überlegte.
„Okay“, sagte er schließlich. Er tippte dem Kofferfisch auf die Stirn. Der Kofferfisch öffnete sein Maul, der Doktorfisch griff hinein und holte etwas heraus.
Und dann verschwand er.
„Wo ist er hin?“, fragte der Krakenvater.
Der Kofferfisch zuckte mit den Schultern.
„Weggeschwommen“, sagte Nummer fünf enttäuscht.
„Das kann er doch nicht machen!“, sagte die Krakenmutter.
„Hahaha“, lachte Onkel Plopp.
„Was gibt’s denn da zu lachen?“, fragte Tante Flutsch.
„Hohohoho“, lachte Onkel Plopp weiter.
„Wir sind in einer ernsten Lage“, sagte Tante Flutsch streng. „Das ist nicht witzig. Hör auf!“
„Ja, aufhören!“, kreischte Onkel Plopp, doch seltsamerweise lachte er dabei weiter, und zwar noch etwas lauter als zuvor. Er wackelte und wabbelte und wand sich hin und her. Das

Der Doktorfisch hat ganz schön zu tun!

Das Familienfest der Kraken endet im Knotenchaos.
Der Haifisch plant die Party des Jahres.
Der Zackenbarsch wünscht sich eine lustige Krankheit,
mit roten Tupfen oder einer Erkältung,
damit er Wasserblasen husten kann.
Der Kofferfisch ist ein prima Assistent,
stellt aber oft schwierige Fragen.
Über das Fisch-Sein und über Regen und darüber,
wie es sich wohl anfühlen mag, nass zu sein.

**Vergnügte Geschichten für Groß und Klein,
von Walbauchweh, Krakenknäueln
und fliegenden Fischen**

www.nilpferd.at
www.ggverlag.at

ISBN 978 3 7074 5103 0